

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Jüdische Apologetik im neutestamentlichen Zeitalter

Bergmann, Judah

Berlin, 1908

Einleitung

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7461

Einleitung.

Im neutestamentlichen Zeitalter hatte das palästinensische Judentum viele und verschiedenartige Gegner, die den Kampf gegen seine Lehre und seine Lebensanschauung aufnahmen.

Zu diesen Gegnern gehörten in erster Reihe die Hellenisten und die Sadduzäer, die aus der makkabäischen Zeit zurückgeblieben waren und deren Reihen durch Zuzug aus der Diaspora verstärkt wurden. Häretiker und Epikuräer wurden diese griechisch gebildeten Juden genannt, die griechische Lebensart angenommen und das „Joch der Gebote“ von sich abgeschüttelt hatten und Lehre und Lehrer geringschätzten.

Zu dieser Zeit gab es in Palästina auch eine Anzahl Judenchristen. Sie hielten Jesus für den Messias, gehörten ursprünglich dem Judentum an, sagten sich aber allmählich von ihm los und wurden seine Gegner.

Das Heidentum war durch Griechen, römische Beamte, Heerführer und Krieger vertreten. Die gehässigen Fabeln des Apion und der anderen judenfeindlichen Schriftsteller wurden von den Griechen in Palästina wiederholt. Brachten auch einzelne Heiden dem Judentum Interesse und Wohlwollen entgegen, suchten auch einzelne bei den jüdischen Weisen Belehrung über die jüdische Religion¹⁾, so hatten doch viele nur Spott und Verachtung für die Lehren und die Sitten der Juden.

Das Heidenchristentum entstand. Es nahm dem Judentum sein heiliges Buch, erklärte das jüdische Gesetz für aufgehoben und bezeichnete sich als das wahre Israel. Die palästinensischen Lehrer

¹⁾ Es klingt nicht unwahrscheinlich, wenn die Agada von römischen Befehlshabern erzählt, die sich von den Lehrern des Judentums über jüdische Religion und Sitte belehren ließen. Auch Origenes hielt dem Befehlshaber der Legio III Cyrenaica in Bostra auf dessen Ersuchen theologische Vorträge (Eus. h. e. IV 19).

waren genötigt, die jüdische Lehre auch gegen das Heidenchristentum zu verteidigen.

Auch der Gnostizismus hatte in Palästina und Syrien Anhänger und machte dem jüdischen Lehrhause manchen Lehrer und Jünger abtrünnig. Wo der Gnostizismus von griechischem Geiste erfüllt war, wie in der marcionitischen Richtung, war er der schärfste Gegner des Judentums, denn er hatte dieses als das böse Prinzip hingestellt und bekämpft.

Wollte man den Kampf all dieser religiösen Strömungen gegen das Judentum in einer einfachen, freilich nicht alles erschöpfenden Formel zusammenfassen, dürfte man sagen: der griechische Geist hat im freidenkenden, hellenistischen Judentum, im Heidentum, Christentum und Gnostizismus verschiedenartige Formen angenommen und sich zu einem Kampfe mit dem jüdischen Geiste erhoben.

Wie hat sich nun das palästinensische Judentum verteidigt? Das ist der Gegenstand vorliegender Untersuchung.

Das palästinensische Judentum schuf keine systematische Apologetik wie das alexandrinische. Das Judentum der Diaspora war zur beständigen Auseinandersetzung mit der heidnischen Umgebung gezwungen, dagegen bot sich in Palästina nicht so oft Gelegenheit zur Verteidigung der jüdischen Lehre. Zudem fehlte den palästinensischen Lehrern, wenn auch einzelne unter ihnen die griechische Sprache und Weisheit kannten und achteten¹⁾, ein tieferes Eindringen in die Welt-

¹⁾ Die Ethik der Stoiker stimmt in vielen Punkten mit der Ethik der Agada überein. Sie blieb auch den palästinensischen Lehrern nicht unbekannt. Die Stoiker bevorzugten die gute Handlung, ihre Philosophie ist im wesentlichen Ethik. Epiktet: Wer sich nur auf das Studium, nicht auf das Handeln legt, ist nur Philologe, kein Philosoph (Barth, Stoa 32). Ebenso Simon b. Gamaliel: Nicht das Forschen ist die Hauptsache, sondern das Tun (Ab. I 17). Die Stoiker waren im Altertum die ersten, die den hohen Wert der Arbeit priesen. Auch darin begegneten sie sich mit den Lehrern des Judentums. Kleantes trug des Nachts Wasser in die Gärten, um sich am Tage philosophischen Übungen widmen zu können. Hillel erwarb sich Geld als Tagelöhner, um sich dafür Einlaß in das Lehrhaus zu erkaufen. Die Lehrer des Judentums verdienten ihr Brot durch ihrer Hände Arbeit und oblagen dem Studium der Lehre mit Fleiß und Hingebung. Zu den „ersten naturgemäßen Dingen“ zählt Herillus die Liebe zur Arbeit (Barth, Stoa 125). Ebenso lehrte Schemaja: Liebe die Arbeit (Ab. II 10). Seinem den Hunger fürchtenden Schüler sagte Epiktet: Kannst du nicht Wasser tragen, nicht schreiben, nicht

anschauung des Griechentums, wie dies bei den jüdischen Schriftstellern in Alexandrien der Fall war. Auch war das Griechentum, das nach Palästina kam, ohne Anziehungskraft und weniger ehrfurchterregend als das in Alexandrien. Im Judentum der Diaspora hat der Trieb zur religiösen Propaganda die Apologetik gefördert, dieser Trieb war aber in Palästina nicht stark genug und erstarb im Laufe der Zeit ganz. Der Tag, an dem die griechische Übersetzung der Bibel, die erste Schrift zur Propaganda, vollendet wurde, war für die alexandrini-

Kinder hüten, nicht eine fremde Tür bewachen? Aber es ist schimpflich, meinst du. Lerne nur erst, was schimpflich ist, und dann nenne dich vor uns einen Philosophen (Barth, Stoa 126). Ähnlich heißt es im Talmud: Ziehe öffentlich totes Vieh ab und empfang Lohn, aber sprich nicht: ich bin ein großer Mann, den die Arbeit herabwürdigt (Baba bathra 110 a). Sowohl die Stoiker als auch die Lehrer des Judentums empfehlen das Wohltun und betonen die Wichtigkeit der edlen Gesinnung, die dabei zum Ausdruck kommt. Seneca: Weder Gold noch Silber ist die Wohltat, sondern der Wille dessen, der sie ausübt (de benef. I 5). Ähnlich der Talmud: Die Wohltat wird entsprechend der Liebe, die in ihr zum Ausdruck kommt, belohnt (Sukka 49 b). Auch sonst berühren sich die Aussprüche der Stoiker und der jüdischen Lehrer. Bonhöffer (Epiktet und die Stoa II 211 f.) zitiert zwei Sätze der Stoiker: „Der Unweise tut alles, was er tut, schlecht“ (Stobaeus, Erkl. II 117). „Durchaus und überall ist der Unweise sündhaft, in allem aber tut recht der Weise“ (Plutarch, de aud. poet. 7). Die Handlung des Unweisen ist Legalität, nicht Moralität, denn sie entspringt nicht seiner sittlichen Überzeugung. Hiermit vergleicht Bonhöffer das Wort des Paulus: „Was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde“ Röm. 14₂₃. In dieselbe Kategorie gehört auch das oft mißverständene Wort Hillels: Ein Am-haarez (ein Unwissender) kann nicht fromm sein (Ab. II 6). Bezeichnend für den Parallelismus der Gedanken bei den Stoikern und den palästinensischen Lehrern ist die Tatsache, daß die Gegner der Stoiker, die Epikuräer, den Gegnern des jüdischen Lehrhauses ihren Namen liehen: die freidenkenden Juden, die mit der jüdischen Lehre und dem jüdischen Leben gebrochen hatten, wurden Epikuräer genannt. Vielleicht galten die Juden nicht nur wegen ihrer erhabenen Gottesverehrung, sondern auch wegen der Verwandtschaft der jüdischen Ethik mit der stoischen bei einzelnen Schriftstellern des Altertums als ein Philosophenvolk. Nach Klearch nannte Aristoteles die Juden: *φιλόσοφοι παρὰ Σύροις*; nach Porphyrius Theophrast: *ἄτε φιλόσοφοι τὸ γένος ὄντες*. Hecataüs schrieb dem Judentum eine pantheistische Weltanschauung zu. Strabo identifizierte die jüdische Lehre mit dem Stoizismus. Vgl. Reinach, *Textes d'auteurs grecs et romains relatifs au Judaïsme*, Paris 1895 S. 8. 11. 16. 99. 242.

schen Juden noch zur Zeit Philos ein Festtag (Vita Mos. II 7), in Palästina galt er dagegen als ein Unglückstag gleich jenem Tage, an dem in der Wüste das goldene Kalb gefertigt wurde (M. Sopherim I 7). Die alexandrinischen Apologeten ersehnten eine Zeit, in der die jüdische Lehre Gemeingut der Völker sein wird. Ein palästinensischer Lehrer verbot dagegen die Worte der Lehre einem Nichtjuden zu überliefern (Chag. 13a). In Palästina war ein Lehrer der Meinung: ein Götzen-diener, der sich mit der Thora beschäftigt, ist todeswürdig, denn „die Lehre hat Moses uns als Erbe gegeben“ (Sanh. 59a). Das Leben und Weben der palästinensischen Lehrer spielte sich in den „vier Ellen der Halacha“ ab, ihr Sinnen und Streben galt mehr dem inneren Ausbau der jüdischen Lehre als der Ausbreitung und Verteidigung nach außen.

Das Christentum und der Gnostizismus kamen auf. Sie traten beide nicht nur polemisierend, sondern auch werbend dem Judentum entgegen. In der ersten Zeit wenigstens hoffte das Christentum auf die Bekehrung Israels; dem Gnostizismus gelang es sogar, mit seinen theosophischen und kosmologischen Spekulationen den Weg in das jüdische Lehrhaus zu finden. Die Notwendigkeit der Verteidigung war größer geworden. Trotzdem kam im palästinensischen Judentum keine systematische Apologetik zustande.

Andererseits darf nicht angenommen werden, daß das palästinensische Judentum auf die Polemik seiner Gegner gar nicht reagiert hat. Die Agada enthält viele apologetische Aussprüche und mit den Gegnern des Judentums geführte Religionsgespräche, die uns beweisen, daß die palästinensischen Lehrer oft aus dem Lehrhause, das ihre Welt war, hinaustraten und die jüdische Lehre nach außen hin verteidigten.

Auch in den Evangelien und in der Apostelgeschichte werden Auseinandersetzungen Jesu und der Apostel mit den Juden geschildert. Haben auch die Verfasser der Evangelien und der Apostelgeschichte die Stimmung und die Auseinandersetzungen aus ihrer Zeit in die Zeit Jesu zurückverlegt, so belehren sie uns doch jedenfalls darüber, wie das Judentum zu ihrer Zeit gegen das Christentum polemisierte und seine Lehre verteidigte.

Als Quelle für die jüdische Apologetik im neutestamentlichen Zeitalter kommt auch die althechristliche Literatur in Betracht. Der Dialog zwischen Jason und Papiscus (verarbeitet in der Altercatio

Simonis et Theophili)¹⁾, der Dialog Justins mit Tryphon, Tertullians angebliche Disputation mit einem Juden (mitgeteilt in seiner Schrift: *adversus Judaeos*) sind allerdings keine Darstellungen wirklich stattgefundener Disputationen, sondern zur Selbstverteidigung und zur Verherrlichung des Christentums in der Heidenwelt geschrieben worden. Aus diesen Schriften können wir nur erfahren, wie die christlichen Lehrer gegen das Judentum polemisierten, nicht aber wie sich das Judentum verteidigte. Kaum hat je ein Jude so gedacht und sein Judentum in Wirklichkeit verteidigt, wie dies der Jude in diesen „Disputationen“ tut. Einzelne apologetische Gedanken und Aussprüche jedoch, die in diesen und anderen Schriften der altchristlichen Literatur den Juden zugeschrieben werden, sind sicherlich der Wirklichkeit entnommen und werden auch im Laufe der Untersuchung herangezogen werden.

Noch ein Wort muß über den historischen Wert der agadischen Religionsgespräche gesagt werden. Der Verfasser des Aristeasbriefes erdichtete Gespräche zwischen dem König Ptolemäus und den jüdischen Weisen, um die jüdische Weisheit zu verherrlichen. Ein jüdischer Schriftsteller in Alexandrien stellte Ptolemäus (Philometor) als Schüler des jüdischen Weisen Aristobul hin, von dem er den König Belehrung empfangen läßt. Ein christlicher Schriftsteller fingierte einen Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca, in dem er den Philosophen zu einem Freunde des Heidenapostels und der christlichen Wahrheit macht. Die christlichen Apologeten verfaßten Disputationen, in denen sie den Juden von der Wahrheit des Christentums überzeugt und bekehrt werden lassen. In dieser Weise ließ man im alexandrinischen Judentum wie im Christentum die eigene Wahrheit über den irrigen Glauben des Gegners triumphieren. Sind nicht ebenso die Gespräche, die in der Agada zwischen den jüdischen Lehrern auf der einen und

¹⁾ Vgl. Harnack, *Texte und Untersuchungen* I 136 ff. Hilgenfeld, *Judentum und Judenchristentum* 31. — *Alterc.* VII 28 sagt Theophilus zu Simon: *Similiter aquam luto mixtam volutas, sororem tuam tibi in coniugio copulas.* Harnack weiß für diese Stelle keine Erklärung. Ich vermute, daß Theophilus das „bittere Wasser“ meint, das die der Untreue bezichtigte Frau trinken mußte, um ihre Unschuld zu beweisen (*Num.* 5₂₁). Der Satz enthält eine Antithese: Du mischest zwar Wasser mit Staub (ziehst die der Untreue verdächtige Frau zur Verantwortung), treibst aber selbst auf der anderen Seite Blutschande.

den Philosophen, Häretikern, römischen Kaisern und Heerführern auf der anderen Seite geführt werden, fingiert? Diese Frage muß verneint werden. Zwar tragen manche Gespräche wie die zwischen Josua b. Chananja und den „Alten von Athen“¹⁾ deutlich den Stempel der Volkssage; deutlich ist an ihnen die Absicht erkennbar, den Sieg der jüdischen Weisheit über die griechische zu verherrlichen. Sonst aber machen die Religionsgespräche in der Agada den Eindruck, daß sie in Wirklichkeit geführt wurden. Mag auch die mündliche Überlieferung die Namen der disputierenden Gegner nicht immer historisch treu erhalten haben, die Gespräche selbst sind glaubwürdig. Dem gibt ihr Inhalt Zeugnis.

Zwei Beispiele sollen dieses Urteil erhärten. Ein Philosoph fragte Gamaliel II.: Euer Gott ist zwar ein großer Maler, fand er aber nicht, als er die Welt schuf, die notwendigen, im zweiten Vers der Genesis genannten Farben vor? Gamaliel wies ihm nach, daß die sechs fraglichen Dinge in der Schrift selbst als erschaffen bezeichnet werden (Finsternis nach Jes. 45₇, Wasser nach Ps. 148₄ ff., Wind nach Am. 4₁₃, Abgrund nach Prov. 8₂₄, Chaos nach Jes. 45₇)²⁾. Was ist in diesem Gespräch der Streitpunkt? Tertullians Schrift gegen Hermogenes gibt uns hierauf Antwort. In dieser Schrift erzählt Tertullian, daß Hermogenes die Schöpfung aus Nichts leugnete und die Lehre von der ewigen, ungeschaffenen Materie exegetisch mit den ersten zwei Versen der Genesis begründete (c. 19 ff.). „In principio“ Gen. 1₁ bedeutete nach Hermogenes die ungeschaffene Materie. Der „Erdstoff“ Gen. 2₂ war von früher vorhanden, „unsichtbar und ungeordnet“. Auch „Finsternis“, „Wasser“, „Wind“ und „Abgrund“ wurden nicht geschaffen, sie alle gehörten zur ewigen, ungeschaffenen Materie. Tertullian widerlegt seinen Gegner, wie Gamaliel den Philosophen in der Agada, mit den Worten der Bibel, er führt dieselben Schriftverse an, um zu beweisen, daß auch Abgrund, Finsternis, Wind und Wasser von Gott erschaffen worden sind (adv. Hermog. 32). — Eigenartig ist das Gespräch, das nach der Agada Rabbi mit Antoninus geführt haben soll. Antoninus: Wann kommt die Seele in den Menschen, bei der Empfängnis oder bei der Bildung des Embryo? Rabbi: Erst bei der Bildung des

¹⁾ Bechor. 18 b.

²⁾ Gen. r. c. 1.

Embryo. Antoninus: Ist es denn aber möglich, daß sich ein ungesalzenes Stück Fleisch auch nur drei Tage lang hält, ohne übelriechend zu werden? Die Seele kommt in den Menschen demnach schon bei der Empfängnis. Rabbi: Dies lehrte mich Antoninus, und ein Schriftvers unterstützt ihn, denn es heißt: „Dein Gedenken bewahrt meinen Geist Hi. 10₁₂¹⁾. Wer jener Antoninus ist, ist unsicher; leicht wird man geneigt sein, dieses Gespräch wegen seines Inhaltes als wertlosen, „rabbinischen Aberwitz“ hinzustellen. Allein Tertullians Schrift über die Seele belehrt uns eines Besseren; sie zeigt uns, daß die in der Agada diskutierte Frage tatsächlich zu jener Zeit ein Gelehrtenproblem war. Diese Schrift (c. 25) behandelt nämlich die Frage, ob die Seele erst bei der Geburt mit dem Leibe sich verbinde, wie mit den Stoikern auch der Arzt Hicesius behauptete, oder ob die Seele zugleich mit dem Leibe schon empfangen werde. Gegen die Stoiker führt Tertullian die Wahrnehmung der Mütter und der Ärzte ins Treffen, die ein Leben des Kindes schon vor der Geburt kennen. Die Tatsache, daß die Seele schon bei der Empfängnis in den Menschen komme, beweisen den Christen aber außerdem Schriftverse wie Gen. 25₂₂ ff., Luc. 14₄₁, Jer. 15. Der Kirchenvater ist demnach derselben Meinung wie Antoninus in der Agada und gründet diese Meinung wie Antoninus auf eine Wahrnehmung aus dem Leben und wie Rabbi auf Schriftverse²⁾.

Die herangezogenen Parallelen zeugen jedesmal für die Glaubwürdigkeit der agadischen Religionsgespräche. Für die Geschichte der jüdischen Apologetik aber sind diese Gespräche von um so größerem Wert, als sie die einzige jüdische Quelle sind, aus der wir erfahren können, wie das Judentum seine Lehre gegen das entstehende Christentum und den auch nach Palästina einströmenden Gnostizismus verteidigt hat.

Die Gegner der jüdischen Lehre werden in den jüdischen Quellen *Minim* genannt. *Minim* bedeutet im allgemeinen Häretiker, im besonderen die Anhänger aller Häresien: die freidenkenden, griechisch gebildeten Juden, die Christen und die Gnostiker. In dem Ausspruche: Adam war ein *Min* (Jalk. Gen. § 28) hat *Min* die

¹⁾ Sanh. 91 b.

²⁾ Auch die in einem Gespräche zwischen Rabbi und Antoninus diskutierte Frage, ob Körper und Seele gemeinsam nach dem Tode gerichtet werden (Mech. zu Ex. 15 1. b. Sanh. 91 a b), wird bei Tertullian *de resurr.* 15 behandelt und in gleicher Weise beantwortet.

allgemeine Bedeutung: Häretiker. Ähnlich sagt Tertullian von Adam: rudis admodum haereticus fuit (adv. Marc. II 2). — Moses wird von Gott ein Min genannt, weil er an der Auferstehung der Toten zweifelt (Num. r. c. 44). Hieraus ergibt sich, daß auch die freidenkenden Juden, die von den Lehrmeinungen des Judentums abwichen, Minim genannt wurden. — Gamaliel II. ließ in Jabne durch Samuel den Jüngeren die Bitte gegen die Minim verfassen (j. Ber. 8 a). Aus der Mitteilung der Kirchenväter wissen wir aber, daß diese Bitte gegen die Christen gerichtet war. Minim sind hier also Christen. — Simon b. Lakisch zählt vier Klassen von Minim auf: Zu den Minim, die behaupten, Gott nehme die Reuigen nicht auf, spricht Gott: „Mein ist Manasse“ (Ps. 60, 1). Die Minim, die den Gott des A. T. als einen harten und unbarmherzigen Gott hinstellten und von ihm behaupteten, daß er die reuigen Sünder nicht aufnehmen wolle, sind die Gnostiker. So muß das Bekenntnis des Gegners jedesmal aus dem Sinn und der Tendenz seiner Polemik ermittelt werden.

Eine kurze Übersicht über den Inhalt der einzelnen Abschnitte möge zur Einführung in die vorliegende Arbeit dienen. Im ersten Abschnitt wird in allgemeinen Zügen der Kampf gezeichnet werden, den das palästinensische Judentum, seine Lehre verteidigend, gegen die griechisch gebildeten Freidenker aus seiner Mitte, gegen das Heidentum, das Christentum und den Gnostizismus geführt hat. Im zweiten Abschnitt soll das Verhältnis der Gegner zum A. T. behandelt werden, da sich hierin ihr Verhältnis zum Judentum widerspiegelt. In den weiteren Abschnitten soll dargestellt werden, wie das Judentum für die Reinheit seines Gottesglaubens, für die dauernde Gültigkeit seiner Gesetze und für seinen Auferstehungsglauben eintrat. In den beiden letzten Abschnitten wird endlich gezeigt werden, wie das Judentum die Behauptung des Heidentums und des Christentums, Israel sei von Gott verlassen, widerlegte, und wie es die Schmähungen seiner Gegner über seine Vergangenheit und seinen Kult in einzelnen apologetischen Aussprüchen zurückwies.

¹⁾ Tanch. B. נשׁו 30. Jalk. Ps. § 769. Ag. Ber. c. 52.